

## Die Weihnachtstafeln im Neumünster zu Würzburg

Im dämmernden Halbdunkel der Taufkapelle nahezu verborgen bewahrt die Neumünsterkirche in Würzburg als kostbaren Rest der einstigen mittelalterlichen Ausstattung vier Holztafelgemälde, die in drei Szenen die Menschwerdung Christi berichten. Zwei der Tafeln, ursprünglich die Rückseiten beweglicher Flügel eines Wandelaltars und daher nur bei geschlossenem Schrein sichtbar, schildern die Verkündigung an Maria. Groß und beherrschend nimmt der Engel der frohen Botschaft nahezu die ganze Bildbreite der linken Flügelseite ein, während sich ihm – vor seiner Begrüßung zurückweichend und doch mit bejahender, demutsvoller Gebärde das Haupt neigend – Maria auf der zugehörigen zweiten Bildtafel zuwendet. Über dem Engel erscheint in einem Fenster des Raumes Gottvater, während die Taube des Heiligen Geistes dem Ohr Mariens entgegenschwebt. Bereits dieses Motiv, aus der Vorstellung des Mittelalters, daß alles Leben durch das Ohr einziehe, entstanden – man denke etwa an das Verkündigungsrelief im Tympanon der Nordpforte der Marienkapelle – deutet auf den reichen Symbolgehalt hin, der bei aller realistischen Darstellungsweise aus diesem Bilde spricht. Das Geschehen vollzieht sich in der weiten Halle einer gotischen Kirche; dies ist dem Maler willkommener Anlaß mit reichen Architekturmotiven und großer perspektivischer Geschicklichkeit sein ausgeprägtes Raumgefühl zu erweisen. Doch zugleich wird hiermit dieses Ereignis dem Alltag entrückt und in eine feierliche sakrale Welt erhoben. Der würdevolle Segensgestus des himmlischen Boten, dessen gleichsam liturgische Gewandung einerseits wie auch die in aller Demut doch mit Würde gepaarte Schönheit Mariens betonen noch dieses Entrücktsein, während selbst manches Beiwerk noch die Größe der Stunde symbolreich kündigt. So betete Maria eben noch vor einem Bildwerk, das die Opferung Isaaks durch seinen Vater Abraham darstellt, ein Hinweis auf das Lebensopfer ihres Sohnes und zugleich Hinweis auf die Liebe Gottvaters, der in dieser Stunde selbst seinen Sohn an die Menschheit zu deren Heile dahingibt.

Malweise, Raumgefühl und Erfassung der Figur weisen die beiden anderen Tafeln mit der Geburt Christi und der Anbetung der Könige zweifellos einem anderen Maler der gleichen Werkstatt zu; es ist die bereits früh von der kunsthistorischen Forschung geäußerte Meinung nicht abzuweisen, daß zwei Meister bei der Ausführung dieser vier zusammengehörigen, in der plastischen Modellierung, im Lebensgefühl gleichwertigen Tafeln tätig waren: einer, der das Feierliche in abgerundeter Formensprache betonen wollte, ein anderer, der in Farbe und Komposition den Regungen einer lebhafteren Empfindung weitgehende Zugeständnisse machte; so erklärt es sich, daß in diesen beiden Tafeln das ungestüm auflodernde Gefühl nur mühsam in Schranken gehalten erscheint. Die beiden Darstellungen, ursprünglich die Vorderseiten der Verkündigung, flankierten wohl dereinst bei geöffneten Flügeln des Altars ein heute verlorenes Mittelbild oder einen uns ebenfalls nicht überlieferten Schrein mit geschnitzten Heiligenfiguren. Möglicherweise erzählte der ganze



Flügelaltar von einem m  
 Neumü



Hans Baldung Grien, 1514  
Die Würzburg

Altar die „Freuden Mariens“, da aus diesem Zyklus hier immer noch drei Geschehnisse erhalten blieben. Der feierliche Goldgrund zeichnet diese beiden Flügel als der „Festtagsseite“ zugehörige aus; auch steht hier auf dem Säulenschaft im Bild der Anbetung der Könige die Jahreszahl 1514. Der unbekannte Meister dieser Weihnachtsbilder sucht – wie meist in diesen Jahrzehnten – die Nähe der Christgeburt in seiner heimischen Umwelt. Der aus Balken gefügte Stall steht vor den Mauern einer fränkischen Stadt, deren hoher Torturm gewichtig das Bild überragt. Die neugierig die Szene belauschenden Hirten zeigen bestimmte, fränkische Züge; Kronen und Geschenke der Könige sind realistisch wiedergegebene Meisterwerke spätgotischer Goldschmiedekunst; der biblische Vorgang ist aus der Ferne in die heimatische Nähe gerückt. Aber wie stark lebt daneben noch das Wesenhafte der Weihnacht in diesem Bild: Joseph wird in der Sorge um die lichtspendende Kerzenflamme zum Sinnbild der bis heute immer wieder gelebten Frömmigkeit der schlichten Pflichterfüllung. Und unbewußt spiegelt sich auch in dieser Darstellung der Geburt Christi die reiche Tradition mittelalterlicher Mystik wieder, die ungebrochen bis in unsere Tage hinein in vielen Weihnachtsbildern und Krippendarstellungen weiterlebt. So geht das Motiv des auf dem Boden liegenden Kindes auf die „Offenbarungen“ der heiligen Birgitta zurück: plötzlich habe „das glorreiche, nackte und sehr niedliche Kind“ auf dem Boden gelegen. Sogleich habe es die Mutter geneigten Hauptes und mit gefalteten Händen angebetet. Der Knabe aber weinte wegen der Kälte und Härte des Bodens, zitterte, streckte die Ärmchen aus, wie um Schutz bei der Mutter zu suchen. Da nahm Maria das Kind in ihre Arme, wärmte und wickelte es und legte es dann in die Krippe. So erscheint auch in unserem Bilde erschütternd winzig das Kind, der aller Macht und Herrlichkeit entkleidete Gott, vor dem sich gleichwohl nicht nur die Eltern in der stillen Nacht sondern auch die Könige dieser Erde anbetend beugen.

Das Vierfarbklichschee wurde vom Bezirksheimatpfleger von Unterfranken Dr. A. Pampuch zur Verfügung gestellt.

## Die Heimat der Brüder Grimm im Kinzigtal

Nach einem Vortrag in Würzburg im November 1963

*„Die letzte vergnügte Zeit dieses Jahres habe ich in Steinau verlebt, wo ich im Spätsommer, eines Geschäftes wegen, mich vierzehn Tage aufhalten mußte. Wir haben dort größtenteils unsere Kindheit zugebracht, und unsere Freude an der Natur mag wohl durch die schöne Gegend geweckt sein. Seit zwanzig Jahren war ich nicht dort gewesen, Du hast so etwas schwerlich erlebt, aber wie mir zu Mut war, als ich den Bergen und Tälern, den Bäumen, Bächen, wovon ich vieles vergessen hatte und wovon mir eins nach dem andern, so wie ich nur ein Stückchen erblickte, wieder einfiel – das ist nicht zu beschreiben.“*

Dieser Bericht Wilhelm Grimms über einen Aufenthalt in der Jugendheimat Steinau, die er seit 20 Jahren nicht mehr gesehen hatte, entstammt einem Brief von ihm an den Freund, den Dichter Achim von Arnim, vom 26. Dezember 1826.

Wir setzen ihn gleichsam als Präambel vor unsere Ausführungen, die die Begegnung mit den Brüdern Grimm in eben diesem Steinau suchen und das Gedächtnis an sie an dieser Stätte wachrufen wollen.

Es war in diesen letzten Jahren mehrfach Anlaß, der Brüder Grimm zu gedenken.

Am 16. Dezember 1859 starb vier Jahre vor seinem ein Jahr älteren, mit ihm so ganz und gar zu brüderlicher Gemeinschaft verbundenen Bruder Jacob, Wilhelm Grimm.

Im Dezember des Jahres 1962 war des ersten Erscheinens der „Kinder- und Hausmärchen“, vor 150 Jahren also, der Brüder, d. h. Jacob und Wilhelm zu gedenken, jenes vor Weihnachten 1812 erschienenen ersten Bändchens des Werkes, mit dem die Brüder Grimm die nachhaltigste und weitreichendste Wirkung hatten. Die „Kinder- und Hausmärchen“ sind seitdem eine wesentliche Grundmelodie unserer Welt geworden, das Reich der Kinder aber erhielt durch sie seine poetische Mitte.

Vor hundert Jahren aber, am 20. September 1863, starb Jacob Grimm, und am 4. März des gleichen Jahres war Ludwig Emil Grimm, der Zeichner und Maler, gestorben und Jacob Grimm hatte den Tod des Bruders einem Freunde mit diesen Worten mitgeteilt:

*„Ich bin vorigen Monat durch den Tod meines letzten Bruders Ludwig sehr betrübt worden und stehe nun von allen neun Kindern meiner Eltern allein noch da.“*

Wilhelm Grimm war über 73 Jahre, Jacob Grimm über 78, und Ludwig Emil Grimm 73 Jahre alt geworden.

Wir wollen in dieser Stunde diese vier Gedächtnisse zusammennehmen und vor allem auch des jüngeren, weniger bekannten Bruders Ludwig Emil besonders gedenken.

Es wurde im Jahre des 100. Todestages Jacob Grimms von manchen Seiten und an manchen Orten seines Wirkens besonders gedacht, vor allem bei der